

# DIE GERÖNTGTE GÖTTIN DER GERECHTIGKEIT

WAS RESTAURATOREN IM MARSTALLMUSEUM AUF SCHLOSS NYMPHENBURG ENTDECKEN



oben Infrarotfotografie der Justitia am Krönungswagen (mit Filter im visuellen Bereich).  
darunter Infrarotfotografie der Justitia: Sichtbar werden u. a. ein leicht unterschiedlicher  
Gesichtsausdruck, ein veränderter Faltenwurf, eine korrigierte Muskulatur des Oberarms sowie  
Craquelées im Hintergrund bzw. im hölzernen Bildträger.

Text: **Juliane Pröhl**

**DIE PRUNKVOLLEN RÄDER**, die einst über die Straßen Frankfurts zur Krönung Kaiser Karls VII. im Jahr 1742 rollten, stehen seit Langem still. Vor Wind, Wetter und Verfall geschützt, schmückt der Krönungswagen nun zusammen mit weiteren Kutschen und Schlitten das Marstallmuseum auf Schloss Nymphenburg in München. Dr. Heinrich Piening, der Leiter der Holzrestaurierung, weiß, dass in den Kutschen viel mehr steckt, als der äußerliche Anschein vermuten lässt. In Zusammenarbeit mit einem Team aus Restauratoren hat er unter anderem den Neuen Prachtschlitten von Ludwig II. restauriert. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wurde das Gefährt auch geröntgt.

»Diese Fahrzeuge sind alle High-End-Produkte ihrer Zeit gewesen«, erklärt Piening. »Die Kutschen sind relativ leichtgängig, obwohl das sehr schwere Fahrzeuge sind und um die zweieinhalb Tonnen wiegen.« Damit haben die barocken Gefährte das Gewicht eines Kleintransporters. Doch die Kutschen bergen noch andere Geheimnisse: beispielsweise stellte sich heraus, dass Armeile der Meerjungfrau des Neuen Prachtschlittens mit Eisen verstärkt sind. Durch die Arme laufen Kabel, welche die Krone mit Elektrizität versorgen. Im Zuge dieser Untersuchungen hat sich der Restaurator auch die Kutschgemälde näher angesehen. Beim großen Galawagen stieß er dabei auf einen zweiten Satz Bilder für den Kutschkasten. »Wir wollten gerne wissen, ob diese kurzfristig tauschbar waren«, erläutert der Restaurator die Vorgehensweise. »Wir fanden heraus, dass die Darstellungen auf Kupfertafeln gemalt sind und in den Holzrahmen eingeschraubt werden.« Das heißt, die Dekorationsgemälde für die Kutsche konnten ausgetauscht werden. Allerdings konnte bisher nicht festgestellt werden, wie damals die Verblendung abgenommen wurde, um an die Füllung zu kommen. Es ist jedoch sicher, dass der Satz einmal eingebaut war, da an ihm Montagespuren sichtbar sind.

**BEI DER UNTERSUCHUNG** des Krönungswagens von Kaiser Karl VII. will Piening herausfinden, ob es sich um das Erst- oder Zweitgemälde bei den Füllungen des Krönungswagens handelt. Das Fahrzeug wurde damals gebraucht gekauft, von Paris nach Frankfurt überführt und 1741 für die Krönungsfeierlichkeiten renoviert, da die vor-



handenen Gemälde nicht zum bayerischen Herrscher passten. Eine erneute Überarbeitung fand in den Jahren 1866 und 1867 statt. Die Röntgenaufnahmen zeigten bereits Beschädigungen am Holz, auf welchem das Bild aufgebracht ist. Es stellt sich also die Frage, wie gründlich die Gemälde abgenommen wurden. Wurde ein neues Bild angelegt oder das Alte einfach übermalt? Zudem ist der Künstler, der die Gemälde für den Krönungswagen Kaiser Karls VII. schuf, immer noch unbekannt. Durch das Verfahren mit Infrarot könnte sich möglicherweise ein Hinweis auf dessen Identität ergeben.

**DIE INFRAROTREFLEKTOGRAFIE WIRD** verwendet, um Unterzeichnungen aus Kohle oder Bleistift sowie Veränderungen im Farbauftrag sichtbar zu machen. »Das Verfahren ist oberflächennah und funktioniert nicht auf allen Materialien«, erläutert der Leiter der Holzrestaurierung. »Wenn auf einem dunklen Untergrund etwas Helles aufgetragen wurde, zeichnet sich das schlechter ab. Dunkle Vorzeichnungen auf hellem Untergrund dagegen, sind sehr gut zu sehen.« Um die verschiedenen Schichten des Gemäldes sichtbar zu machen, werden sogenannte Sperrfilter verwendet. Diese sehen wie durchsichtige Linsen aus und werden vorne auf das Objektiv der Infrarotkamera geschraubt. Der Name des Filters stammt von seiner Funktionsweise: er sperrt Licht aus.

Die Untersuchung des Gemäldes mit dem Justitia-Motiv am Kutschkasten beginnt mit einem 720 Nanometer-Filter. Das menschliche Auge kann bis zu 780 Nanometer sehen. Der Vorgang ist einfach: Das Bild der Göttin der Gerechtigkeit wird mit einer Rotlichtlampe bestrahlt und die Kamera mit dem Filter darauf gerichtet. Über die Kamera werden die Daten an den angeschlossenen Laptop mit aufgespieltem Bildprogramm gesendet. Der Apparat nimmt mehrere Fotos hintereinander auf und erstellt daraus ein Gesamtbild. Mit Hilfe des Programmes können die Aufnahmen mit unterschiedlichen Filtern abgespeichert und übereinander gelegt werden. So sind die Unterschiede besser zusehen. Der 720er Filter macht bereits einiges sichtbar, was dem bloßen Auge verborgen bleibt: Kittungen sind zu erkennen und die Feinstruktur des Gewandes hebt sich besser hervor. Der 760er-Filter bringt ein weiteres Mikro-Geheimnis ans Tageslicht: Am erhobenen Arm der Justitia wird eine Übermalung sichtbar. Anschließend kommt der 850-Nanometer-Filter auf die Linse. Es zeigt sich: die Waagschale hebt sich deutlich ab – sie wurde über die Figur gemalt.

**EINE UNTERSCHRIFT WIRD** jedoch nicht sichtbar und auch vom alten Bildprogramm ist nichts zu sehen. Der Künstler bleibt also vorerst unbekannt. Eine wichtige Erkenntnis für den Restaurator ist jedoch, dass das Bild nicht über einem älteren Gemälde aufgetragen ist. Auf dem alten Bildträger, der Holzplatte, wurde das ursprüngliche Motiv abgenommen und ein neues Bild gemalt.

**Juliane Pröll** ist freie Journalistin.  
[www.text-arbeit.com](http://www.text-arbeit.com) | [kunsthandwerk-online.com](http://kunsthandwerk-online.com)

oben Gemälde auf der Justitia. Die personalisierte Gerechtigkeit befindet sich häufig als Herrschertugend im Bildprogramm von Kaisern und Königen.  
 darunter Gespann der Kutsche mit acht Pferden.  
 darunter Der Restaurator Dr. Heinrich Piening mit einem Röntgenbild (links) aus der vorhergehenden Untersuchung der Minerva.  
 unten Dr. Heinrich Piening während der laufenden Untersuchung des Krönungswagens Karls VII.